

nationalistischer Agende. Um dem Gewissenszwange zu entinnen, begannen die Pietisten, durchweg tüchtige und meist auch vermögliche Bauern, auszuwandern. Als im J. 1816 König Wilhelm I. zur Regierung gelangte, war eine seiner ersten Sorgen die Verhinderung der Auswanderung, welche immer größeren Umfang anzunehmen drohte. Mit Rath und That stand ihm hierin der langjährige Vorkämpfer der Pietisten, Gottlieb Wilhelm Hoffmann, bei. Dieser war zu Ostelsheim bei Calw 1771 geboren, schon 1789 pietistisch „erweckt“, dabei aber ein Mann voll scharfen Verstandes und eiserner Thatkraft, ein tüchtiger Verwaltungsbearbeiter; kurz vor dem Ende des alten deutschen Reiches wurde er kaiserlicher Notar, hierauf Bürgermeister von Leonberg und gehörte 1815 bis 1819 und wiederum 1820—1826 dem Landtage als Abgeordneter an. Hoffmann unterhandelte mit der Regierung im Auftrage einer zahlreich werdenden Genossenschaft, welche der Heimat und dem Lutherthume treu bleiben, aber einen gewissen Grad von politischer Unabhängigkeit und vor Allem dem Landesconsistorium gegenüber ihre Gewissensfreiheit gewahrt wissen wollte. Nachdem die Regierung im Herbst 1818 die Gründung einer derartigen Gemeinde genehmigt, wurde 1819 das Rittergut Kornthal angekauft, parzellenweise an die Genossenschaftler verkauft und die Gemeinde organisiert. Von den Ideen Zinzendorfs und des theosophischen Bauern Michael Hahn (geb. 1758 zu Mühlbach bei Böblingen, gest. 1819 zu Sindlingen bei Herrenberg), des Hauptes der Michelianer, beeinflusst, suchte Hoffmann das Ideal einer pietistischen Gemeinde zu verwirklichen, einer Gemeinde des Herrn, welche ähnlich den urchristlichen Gemeinden die Vortäuschen der Bergpredigt und Apostelbriefe auszuführen suchte. Der Vorstand des Aeltestencollegiums war zugleich würtembergischer Schultheiß, das Aeltestencollegium gleich der politische Gemeinderath. Die Bestimmungen des persönlichen Eigenthums wie die besonderen Disciplinavorchriften machen ersichtlich, daß jedes Mitglied Kornthals auch Bürger einer auswärtigen Gemeinde sein mußte. Schon im Laufe des Jahres 1819 wuchs Kornthal zu dem kleinen Dörflein heran; das Schloß mußte ein Gasthaus eingerichtet werden; im Juli wurde der Grundstein zum einfachen Bethause gelegt. Kornthal wurde mehr und mehr das Hauptquartier des Pietismus und gewissermaßen ein Wallfahrtsort; der Vorstand hat auch keineswegs ermangelt, an die auswärtigen Brüder als oberste Instanz herbeizurufen. Durch den Gottesdienst (tägliches Abendgottesdienst, festliches Gepräge des Sonntags, in der Apostelstunde und anderer in Württemberg nicht abgeschafften Feiertage) gewann Hoffmann besonders die Michelianer. Auf Hahns Einwirkung wurde die strenge Kirchenzucht zurückzuführen, die selbst auf Kleidung, Nahrung und Betheuerung aufgelegt wurde. Die Gemeinde entscheidet über Aufnahme, wie über die Ausschließung eines

Mitgliedes; sie entscheidet auch über die Annahme fremder Dienstboten. Der eigens berufene Pfarrer ist zugleich Religionslehrer und Schulinspector, Richter in Ehefachen und Standesbeamter. Als Standesbeamter untersteht er der Staatskirche; bezüglich des Gottesdienstes muß er auch Laien das Recht einräumen, die Gemeinde zu erbauen. Bald entstand ein Knabeninstitut und eine Töchterchule, hierauf auch eine der frühesten Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder. Einige wohlgemeinte Pläne des Gründers gediehen nicht. Gleich anderen Brüdergemeinden sollte Kornthal auch durch industrielle und commerciale Unternehmungen Einfluß gewinnen; Hoffmann wollte Handelsstraßen, später jedoch petitionirte man sogar um Verschonung mit der Eisenbahn. Auch aus der Errichtung einer eigenen Druckerei ist nichts geworden. Eine Missionsanstalt wollte man nicht, um Basel nicht zu schädigen, aber bis heute werden in Kornthal vielbesuchte Missionsfeste gefeiert, das Fest der äußern Mission am Epiphaniatage, das der innern am 25. Juli (Jacobi). Hitzige Gegner der Pietisten erwarteten, Kornthal werde zur Schaustätte aller Greuel der Morderei; allein sie haben sich getäuscht. Mildere besorgten Schädigung der Landeskirche und Verstärkung der Einseitigkeiten; doch ihre Bedenken trugen nur dazu bei, daß man solche Klippen vermied. König Wilhelm kam persönlich dahin und wünschte die Gründung einer weiteren Gemeinde dieser Art. Er wollte splendid mit Hofamergütern sein; doch seine Bureaufurten brachten es dazu, daß schließlich bloß schlechtes Sumpfland, etwa 600 Morgen, zugestanden wurde. Von Neuem bewährte Hoffmann sein organisatorisches Talent, und so entstand mitten im katholischen Oberschwaben seit 1824 Wilhelmshausen. Aber diese Colonie wollte nicht recht gedeihen. Abgesehen davon, daß die Beamten ihr keineswegs hold waren, so sind nur die Aemster von Kornthal dahin gezogen. Sie thaten es ungern, denn sie mußten abgeschlossenen nicht nur von ihren pietistischen Brüdern, sondern von allem Verkehr leben. Im J. 1852 hat Wilhelmshausen seine Verbindung mit der Muttergemeinde vollends gelöst und ist den gewöhnlichen politischen Gemeinden eingereiht worden. Hoffmann hatte in Uebereinstimmung mit manchen Pietisten, namentlich mit Michelianern, bei der Gründung seine besonderen Gedanken gehabt und denselben Rechnung getragen, indem er die Häuser ganz leicht aufbauen ließ. Die Zeiten waren gut: reiche Ernten, keine Seuchen, friedliche politische Verhältnisse. Aber Hoffmann „schaute der Zeit in das Herz“ und überzeugte sich mehr und mehr, „daß der Antichrist die ganze kirchliche und bürgerliche Gesellschaft beherrsche“. Der Art protestantischer Chiliasten gemäß sah er die ganze romano-germanische Welt mit Einschluß seines deutschen Vaterlandes dem Teufel überliefert. Kornthal aber sollte Trugburg und Mittelburg für alle werden, welche dem künftigen Zorn entinnen und zur rechten Zeit ein neues Volks-